



© Gerd Altmann/Photostay

Das spürbare Ungleichgewicht

Ein Forschungsbericht zeigt, dass in Österreichs Redaktionen nur vereinzelt Personen mit einer Migrationsgeschichte arbeiten.

••• Von Anna Putz

Sechs Prozent. So niedrig ist laut Medienhaus Wien der Anteil an Journalisten mit nicht-deutschsprachigem Migrationshintergrund in Österreichs Redaktionen. Diese Zahlen stammen aus dem Forschungsbericht „Diversität und Journalismus“, der einen Einblick in die fehlende Vielfalt in den heimischen Redaktionen betreffend Geschlecht, Alter, Bildung, aber vor allem Migra-

tionsgeschichte gibt. Von insgesamt 501 befragten Kolleginnen und Kollegen hatten lediglich 30 einen nicht-deutschsprachigen Migrationshintergrund.

Umgerechnet auf die Gesamtanzahl alle österreichischen Journalisten (es sind 5.346), bedeutet dies, dass lediglich 360 von ihnen eine Migrationsgeschichte haben.

Diese Zahl umfasst sowohl jene, die „selbst im nicht-deutschsprachigen Ausland geboren sind“ oder „mindestens einen im nicht-deutschsprachigen

Ausland geborenen Elternteil“ haben, so der Bericht.

Zum Vergleich: Die Statistik Austria weist für das Jahr 2020 für die österreichische Gesamtbevölkerung einen Migrationsanteil von 24,4% aus. Demnach wurden bei rund einem Viertel der österreichischen Bevölkerung beide Elternteile im Ausland geboren.

medianet sprach mit zwei jungen Journalisten mit Migrationsbiografien über das spürbare Ungleichgewicht und dessen weitreichende Folgen.

Lebensrealitäten abbilden

„Wenn man sich anschaut, von welchen Menschen Redaktionen geprägt sind, dann sind das vor allem weiße Männer oder weiße Personen“, sagt Idan Hanin, der aktuell für „Die Chefredaktion“, ein Instagram Projekt von einer und für eine junge Zielgruppe, arbeitet. Problematisch sei das vor allem deshalb, weil „das überhaupt nicht die Gesellschaft widerspiegelt“. Journalismus sei ein Feld, in dem es darum gehe, nah an die Lebensrealität von Menschen heranzukommen.